

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

29. Jahrgang.

N. 83.

Dienstag, den 18. Juli

1882.

Bekanntmachung,

die über die Unglücksfälle bei dem Gewerbebetriebe zu erstatten-
den Anzeigen betreffend.

Nach den Verordnungen des königlichen Ministeriums des Innern vom 1. August 1878 und 12. Dezember 1881 sind nicht allein Besitzer und Leiter von Fabriken im engeren Sinne, sondern auch die Besitzer und Leiter aller Gewerbeunternehmungen, auf welche § 120 Abs. 3 der Gewerbeordnungsnovelle vom 17. Juli 1878 Anwendung findet, verpflichtet, dann, wenn in Folge des Gewerbebetriebes eine Person das Leben verloren oder eine solche Beschädigung erlitten hat, daß sie länger als 72 Stunden an ihrer Arbeit verhindert ist, **der Polizeibehörde** und **dem königlichen Fabrikeninspector** davon Anzeige zu erstatten, im ersteren Falle **sofort**, im letzteren spätestens **4 Tage** nach Eintritt des Unfalles.

Das Unterlassen dieser Anzeige wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. und im Falle des Unvermögens bis zu 4 Wochen Haft bestraft.

Wenn in neuerer Zeit wahrzunehmen gewesen, daß diese Bestimmungen nicht allenthalben genau befolgt worden sind, so werden dieselben unter Hinweis auf die angebrochten Strafen mit dem Bemerken wieder in Erinnerung gebracht, daß innerhalb des amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirkes als Polizeibehörde im Sinne der einschlagenden Verordnungen die **königliche Amtshauptmannschaft** anzusehen, und an diese, **nicht** an den betreffenden Herrn Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher, die erforderliche Anzeige zu erstatten ist.

Schwarzenberg, am 11. Juli 1882.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirsing.

E.

Öffentliche Sitzung

des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 24. Juli 1882, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungslokal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 12. Juli 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. von Wirsing.

E.

Bekanntmachung,

betreffend die Abänderung der Ausführungsvorschriften zu dem
Gesetz vom 1. Juli 1881 wegen Erhebung von Reichsstempel-
Abgaben.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 10. März d. J. beschlossen: den Reichskanzler zu ermächtigen, nach Maßgabe des hervortretenden Bedürfnisses die von dem Bundesrath erlassenen Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes vom 1. Juli 1881, betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben (Centralblatt 1881 Seite 283), insoweit dieselben die Form der Erhebung dieser Abgaben, insbesondere auch die Anfertigung der Stempel und Stempelzeichen, sowie die Herstellung und den Vertrieb gestempelter Formulare zu Schlussnoten u. s. w., die Anmeldung und Abstempelung von Urkunden und Formularen und die Registerführung betreffen, abzuändern bezw. zu ergänzen.

Auf Grund dieses Beschlusses wird hierdurch Folgendes bestimmt:

Alexandrien.

Die Hafenstadt Egyptens, an deren Namen sich zahllose geschichtliche Erinnerungen knüpfen, in deren Mauern vor vergessenen Jahrhunderten durch eine seltene Ansammlung von Gelehrten und Mitteln der Gelehrsamkeit die menschliche Cultur die gewaltigsten Fortschritte anbahnte und machte, auf deren Boden das Christenthum, dessen Wiege in Nazareth stand, erzogen wurde, ist nur mehr ein Schutthaufen. In der wechselvollen Geschichte dieser Stadt, welche seit ihrer Gründung an sich selbst den Aufschwung und den Niedergang der Civilisation erfahren, ist eine Phase des Ganzen wieder einmal vorübergegangen, um einem Zeitalter der Verwüstung Raum zu geben. Die Stadt, welche der große Alexander gegründet, als er auf seinem Weleroberungszuge Egypten zuerst betrat, die Stadt, in der zur Zeit der letzten großen Römer wiederholt die Entscheidung fiel über die fernere Gestaltung des römischen Imperiums, in welcher Kleopatra gelebt, geliebt, gestorben, in welcher Cullides gedacht, die Männer des großen Synhedrion ihre tief sinnigen Betrachtungen aufgestellt, aus dem

Blute zahlloser Märtyrer das Christenthum in üppiger Blüthe emporwuchs und seine erste dogmatische Basis bekam, in welcher eine Philosophenschule mit bahnbrechenden Lehren eine neue Weltanschauung schuf, welche dann unter dem versengenden Tritt des Islamitischen Fanatismus zu Staub zermorschte, später zu neuem Glanz sich erhob, — sie liegt wüste, durch dieselbe fesselnde Brutalität zerstört, welche schon einmal das Werk von Millionen fleißigen Händen zu Boden geworfen. Alexandrien, das aus einem elenden Dorfe zu einer Stadt von sechshunderttausend Einwohnern anwuchs, durch die Gunst der Umstände die reichste Bibliothek der Welt in seinen Mauern vereinigte und unendliche Schätze aufspeicherte, welche dann wieder zu kläglicher Bedeutungslosigkeit herabsank und trotzdem vor wenigen Wochen noch die stolzeste Capitale des schwarzen Erdtheils war, ein Stück Europa im Barbarenlande, — es ist heute abermals ein bloßer Trümmerhaufen, ein schwarzer Fleck im schwarzen Welttheil.

Als die erste Nachricht kam, daß man in Alexandrien Feuerfäden bemerkt, da glaubte man, daß einige schlecht gezielte Granaten, welche über der Stadt geplagt

waren, anstatt in den Forts ihr Verwüstungswerk zu thun, das Feuer angezündet hätten. Als aber später die Meldungen kamen, daß das Feuer sich immer mehr ausdehnte, obgleich die Kanonen auf den englischen Schiffen bereits schwiegen, weil auf den Forts und auf dem ägyptischen Kriegsministerium die weiße Parlamentärflagge aufgezo-gen worden war, da konnte man sich bereits der Besorgniß nicht erwehren, daß die von Arabi Pascha aufgereizten und nur geringer Aufreizung bedürftigen Pöbelbanden das Feuer geschürt und neu angelegt hätten, um aus der allgemeinen Wirrniß durch Plünderung Gewinn zu ziehen. Die traurige Bestätigung kam sehr bald, und sie ging noch über das Maß der Befürchtungen hinaus, die man gehegt hatte. Arabi Pascha, welcher die weiße Fahne mißbräuchlich aufgezo-gen, war mit seinen zucht- und zügellosen Truppen geflohen, in der Richtung nach Kairo zu, und in der herrenlosen Stadt hauste nunmehr uneingeschränkt der Pöbel, durch freigelassene Galeerengefangene verstärkt.

Alexandrien machte auf den Besucher den Eindruck einer völlig europäischen Stadt und zwar einer reichen und wunderbar schönen europäischen Stadt. Längs der

I. Die Bestimmung unter 2e der Ausführungsvorschriften zu dem bezeich-
neten Gesetz (Centralblatt Seite 283 unter A) erhält folgenden Zusatz:

„Dieser wiederholten Vorlegung und Abstempelung der Interims-scheine bedarf es indessen bei inländischen Werthpapieren nicht, wenn bei der erstmaligen Vorlegung der Interims-scheine die volle tarifmäßige Abgabe für die vollgezählten Stücke und die ganze Emission im Voraus entrichtet worden ist. In Fällen derartiger Vorauszahlungen der Steuer sind die Interims-scheine unter dem Reichsstempelabdruck mit folgendem Vermerk zu versehen:

Vollzahlung ist voraus besteuert.

..... den ten 18 ..

(Firma, Unterschrift und Amtsstempel der abstempelnden Steuerstelle).“

II. An die Stelle der nachstehend aufgeführten Bestimmungen der zu I be-
zeichneten Ausführungsvorschriften treten die darunter gesetzten Bestimmungen:

1) An die Stelle des ersten Satzes in Absatz 2 der Ziffer 9:

„Die abzustempelnden Formulare sind für jeden der beiden in Betracht kommenden Steuerfälle in Mengen, welche durch 20 ohne Rest theilbar sind, unter Verfü-gung eines überschüssigen Exemplares für je 20 Stück (als Ersatz für etwaige Abgänge bei der Abstempelung) und unter Einzahlung des Steuerbetrags der zuständigen Steuerstelle mit einer doppelt aufzustellenden Anmeldung vorzulegen.“

2) An die Stelle des Absatzes 5 daselbst:

„Wird die Abstempelung einer geringeren Anzahl von Formularen als 20 beansprucht, so sind die letzteren, nachdem in der oberen linken Ecke der Vorderseite des Blattes eine Stempelmarke (Ziffer 10) zu dem entsprechenden Steuerbetrage aufgeklebt worden, der Steuerstelle ohne Anmeldung vorzulegen. Diese bewirkt die Abstempelung dadurch, daß sie die Marke mit einem doppelten, auf das Formular übergreifenden Abdruck ihres Amtsstempels in schwarzer Farbe versteht.“

3) An die Stelle des ersten Satzes im Absatz 1 der Ziffer 10:

„Die zu den nach Tarifnummer 4 stempelpflichtigen Schriftstücken zu verwendenden Marken sind von der Form und Größe der Postfreimarken.“

4) An die Stelle des ersten Satzes im Absatz 2 daselbst:

„Die Verwendung der Marken muß außerdem in Ziffer 9 Absatz 5 vorgesehenen Fall in folgender Weise bewirkt werden.“

5) An die Stelle des Eingangs der Ziffer 19:

„Für die bei den Steuerstellen angelauten, demnächst aber verdorbenen Stempelmarken, sowie für die Reichsstempelzeichen, mit welchen demnächst verdorbene Formulare oder Werthpapiere versehen sind u. s. w. Berlin, den 16. März 1882.“

Der Reichskanzler.

In Vertretung: Scholz.

Vorstehende Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers wird höherer An-
ordnung gemäß hiermit veröffentlicht.

Zwickau, am 13. Juli 1882.

Königliches Hauptsteueramt.

Dertel.

Öffentliche Sitzung

des Stadtgemeinderaths zu Johannegeorgenstadt

Mittwoch, den 19. Juli a. e., Nachmittags 4 Uhr

im Rathsessitzungs-zimmer.

Die Tagesordnung wird durch Anschlag am Rathhause bekannt gegeben.

Rundung des Hafens erhoben sich prachtvolle Bauten in großer Zahl, Prachtbauten standen an allen schönen gepflasterten Straßen und nur weit draußen vor den Thoren, bei der Pompejus-Säule, deren porphyrener Glanz die Jahrhunderte überdauert hat, konnte man die schmutzigen, aus Schlamm hergestellten Fellschuppen, in denen Ziegen und Schweine den Raum verengten und verpesteten erblicken. Große öffentliche Locale, Wiener Cafés und Wiener Bierhallen ließen den Gedanken gar nicht aufkommen, daß man im fernen Orient sich befinde; der Europäer fühlte sich heimisch, und mit Bewunderung sah man auf die stolzen Paläste der Kaufherren aus Griechenland und Italien, die ihre Wohnstätten, um Kühlung gegen den Sonnenbrand zu gewinnen, nicht bloß innen, sondern auch außen mit Marmorplatten bedeckt hatten, mit weißem, glänzendem Marmor, der von der schwarzen, ebenfalls marmornen Umrahmung herrlich abtast. Die Quais, die Molo's, die Hotels, die Droschken, die Platanlagen, Alles hatte europäischen Anstrich. Die eingeborene Bevölkerung, welche immer noch ungefähr drei Viertheile der zweihunderttausend Seelen zählenden Einwohnerschaft ausmachte, lebt fast ausschließlich von den Europäern. Jeder Dampfer, der in den Hafen von Alexandrien einfuhr, wurde von kleinen Booten förmlich umlagert, in denen Fellschuppen wetteifernd sich anboten, um Gepäck zu befördern, Boten- oder Führerdienste zu thun. In früher Morgenstunde brachten die Fellschuppen die Landesfrüchte zu Markte, die von Kairo herunterkamen, und verlaufen ihre Producte namentlich an die Griechen, in deren Händen dieser Großhandel war. Die Productenbörse von Alexandrien hatte in Europa nur wenige ihres Gleichen. Von früh bis zum Abend wimmelte es dort von geschäftigen Menschen, ja am Abend war die Hauptgeschäftszeit, die bis zehn und zehneinhalb Uhr sich hinzog. Die englische Entdeckung, daß der Cotton-Samen, gepreßt, ein Del gebe, welches nach einer Mischung mit Oliven-Öl genießbar ist, schuf einen großen Geschäftszweig, und an dem, was vorher für absolut werthlos gehalten, wurden Millionen verdient.

Auf der Landenge, welche vor dem Hafen von Alexandrien liegt, sah man hinter großen Windmühlen den Palast des Khebid oder vielmehr einen der achtzehn Paläste, welche Ismail Pascha gebaut. Kanonen drohten von diesem Palaste aus dem Ankommenden entgegen, aber trotz aller Drohung haben sie keinen Schuß zu gewähren vermocht, denn der Palast liegt wüst. Diese Zerstörung ist freilich nicht neuesten Datums, sondern sie ist, so paradox das klingen mag, ein Product der Sparsamkeit Tewfik Pascha's. Achtzehn mächtige und prächtige Paläste hatte Ismail Pascha in wahnsinniger Verschwendung in Alexandrien und Kairo und an anderen Orten gebaut und unterhalten, aber Tewfik Pascha begnügte sich mit je einem Palast in Kairo und in Alexandrien, während er die übrigen verfallen ließ.

Trotzdem Tewfik Pascha durch die Verschwendung seines Vaters zu Einschränkungen gezwungen war, fehlte es in Alexandrien nicht an üppigstem Leben. Millionäre waren dort dicht gefät und gut gerathen, und die Gewohnheiten des Landes bebangen einen Aufwand an Dienerschaft, der in unserer kühleren Zone kaum denkbar ist. Wenn die großen Kaufleute oder ihre Angehörigen durch die Straßen fuhren, liefen unermüdet die Saits voraus, die mit den schnelltrabenden Pferden scheinbar ohne Anstrengung Schritt hielten und mit ihren Stöcken vor den Karossen der Reichen Platz machten im Gebränge. In der Mitte der Stadt war ein mächtiger Platz, der Nebemeb-Alt-Platz, auf welchem sich das Denkmal des willensstarken Begründers einer schnell verkommenen Dynastie von Vice-Königen erhob. Dieser Platz war von den größten Kaufhäusern umgrenzt, unter welchen sich auch die Ottomankbank befand, deren Angestellte, in treuem Pflichter bei den Büchern ihres Instituts zurückgeblieben, nach mannhafter Gegenwehr der Uebermacht fellschuppischer Mordbanden unterliegen mußten. Die Sudan-Neger und die Abyssinier, all' das Sklavenvolk wollte plötzlich den Herrn spielen und begann damit, daß es die Besitzungen seiner früheren Herren zerstörte und Alles erschlug, was in Haltung und Gesichtsfarbe an die Entfernten erinnerte.

Tewfik Pascha, dem Arabi ungenoch den Titel eines Vice-Königs ließ, weil in Ramleh. Man erzählte, daß er von einem aufrührerischen Obersten erschlagen worden sei, doch hat sich dieses Gerücht als falsch erwiesen. Eine Meile etwa von Alexandrien entfernt, befindet sich das Seebad Ramleh, wo Ismail Pascha für sich und seinen Harem kostbare Räume hergerichtet und später die reichen Kaufleute ihre Villen gebaut haben, schöner, weit schöner, als sie in den Seebädern der Ditsche irgend zu finden sind. Dort hin hat sich Tewfik Pascha bei Beginn des Bombardements begeben, und dort befindet er sich auch noch jetzt.

Unter dem Eindruck der jüngsten Schreckensnachrichten aus Alexandrien ist es sehr schwer, sich eine klare Vorstellung davon zu machen, was denn nun eigentlich geschehen müsse. Der Frenel vom ersten Juni ist noch nicht geföhnt, und auch was später geschehen, fällt Arabi Pascha zur Last, weil er es hat geschehen lassen, obgleich er es kommen sah.

Die deutsche Regierung schickt noch zwei weitere

Kriegsschiffe nach Alexandrien. Die Corvette „Nympe“, neun Geschütze, Commandant Corvetten-Capitän Wiert, hat Segel-Ordre nach Alexandrien erhalten. Die mit großer Beschleunigung ausgerüstete Corvette verließ Freitag den Hafen von Kiel, nimmt in Plymouth Kohlen und dampft dann nach Gibraltar, von wo sie ohne Aufenthalt nach Egypten weiter gehen soll. Ebenso wird die von Westindien zurückkehrende Corvette „Luise“, Commandant Corvetten-Capitän Stempel, in Plymouth Befehl erhalten, in das Mittelmeer zu gehen.

Es läßt sich kaum verkennen, daß die Schreckensscenen, deren Schauplatz Alexandrien gewesen, zu einem guten Theil den Engländern zur Last fallen. Das Cabinet Gladstone, welches seit seinem Bestehen noch niemals einen ganzen Beschluß zu fassen vermocht, hat Alexandrien bombardirt, aber nicht das Geringste gethan, um den dort mit Sicherheit zu erwartenden Pöbelunruhen sofort die Spitze zu bieten, was durch die Landung verhältnißmäßig weniger Truppen leicht hätte gelingen können. Jetzt, wo es zu spät ist, beordert Lord Seymour von Cyprien Truppen. Allerdings hätte England, wenn es auf eigene Faust die Landung vornahm, bei den übrigen Großmächten Anstoß erregt. Aber das hat es auch durch das eigenmächtige Bombardement von Alexandrien schon gethan, und wenn es nicht landen wollte, so hätte es eben auch nicht bombardiren dürfen oder aber für die Mitwirkung der andern Mächte sorgen müssen, die jetzt nachträglich zu gemeinschaftlicher Operation eingeladen werden sollen.

Alexandrien, das reiche, schöne Alexandrien, ist verwüstet von den Fellschuppen, verwüstet unter den Augen der bombardirenden Engländer!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die deutschen Weinhandler und Weinbau-Interessenten bereiten, wie gemeldet wird, eine Eingabe an die Reichsregierung vor, wonach es für den Weinhandel immer dringender der Ausführung des § 5 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 über den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln in dem Sinne bedarf, daß die gesundheitswidrigen Arten der Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln durch kaiserliche Verordnung speciell bezeichnet und verboten werden; zweitens, daß Vorschriften mit gesetzlicher Kraft ergehen, welche für Nahrungs- und Genußmittel die höchsten und niedrigsten Grenzwerte angeben, innerhalb deren die wesentlichen Bestandtheile vorhanden sein dürfen; drittens einheitliche Feststellung der Methoden, nach welchen die chemischen Untersuchungen der Nahrungs- und Genußmittel ausgeführt werden müssen, wenn eine Anklage aus dem Gesetze vom 14. Mai 1879 darauf gegründet werden soll.

— Frankreich. Die Einweihung des neuen Pariser Stadthauses ist programmgemäß am 14. d. vollzogen worden. Das Fest hat, wenn auch gerade keinen glänzenden, so doch wenigstens ruhigen Verlauf genommen, obgleich es an Störungsversuchen nicht gefehlt hat. Das im Stadthause veranstaltete Bankett fand unter dem Vorsitze Grévy's statt, dem gegenüber Victor Hugo saß. Alle Vortragschäfte waren anwesend; ihnen zu Ehren schmückten die Fahnen aller Länder, auch die deutsche Reichsfahne, die Saalwände. Die Stadt selbst war am Abend prächtig illuminirt und erst nach Mitternacht begannen die Hunderttausende, die das Stadthaus umlagerten, sich zu zerstreuen.

— Rußland. Die sensationellen Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ über die wenig ehrenvolle Art, in welcher General Stobeleff aus dem Leben geschieden ist, werden von dem Moskauer Correspondenten der Wiener „Presse“ durchaus bestätigt. Der Nimbus, welcher diesen Mann umgab, wird jedoch sehr schwinden, wenn das russische Volk erfährt, auf welche Art dieser gefeierte Patriot endete. Am Tage vor seinem Tode ist Stobeleff in den Moskauer Ausstellungsräumen noch vielfach gesehen worden, wo er die zur Schau gestellten Gegenstände mit großem Interesse betrachtete, gleichzeitig aber, seiner leidigen Gewohnheit gemäß an den Buffets und in den Restaurationen häufig vorsprach, um Getränke aller Art zu sich zu nehmen. Von der Ausstellung hat er sich dann in Begleitung einer in Moskau wohlbekannten Dame, der sich später zwei andere zugesellten, nach dem „Alhambra“-Garten begeben, wo er in Gesellschaft dieser Damen ein Diner einnahm. In einem, der reichen Moskauer Gesellschaft wohlbekannten Hotel, welches nicht dem reisenden Publikum, wohl aber als Rendezvousort für Lebemänner dient und in der Nähe des „Hotel Duffeaur“, des Absteigequartiers des Generals, liegt, ist Stobeleff in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. dann plötzlich am Herzschlag gestorben. Der Schreck war natürlich ein großer. Die Wirthin jenes Hotels eilte sofort zum Fürsten Dolgorouloff, dem Generalgouverneur von Moskau, der ihren Bericht anhörte und darauf die Ueberführung der Leiche des Generals in das „Hotel Duffeaur“ in aller Stille bewerkstelligen ließ. Am Tage darauf, als sich das Gerücht von dem plötzlichen Tode Stobeleff's in der Stadt verbreitet hatte, belagerte eine ungeheure Volksmenge das Hotel; man erzählte sich flüsternd, Stobeleff sei von den Deutschen ver-

giftet worden, und schien in diesem Glauben durch die Verhaftung jenes Frauenzimmers, welches aus Holstein stammt, eine Bestätigung zu finden. Bald aber wurde die Verhaftete wieder entlassen, ihre Vernehmung hatte der Polizei die wahren Ursachen des Todes Stobeleff's zur Kenntniß gebracht und die Verbreiter jenes unsinnigen Gerüchtes mußten sich beschämt eines andern belehren lassen. Die Todesursache des Helben Stobeleff ist ein Herzschlag in Folge Ueberreizung der Nerven, hervorgerufen durch Orgien, welche sich jeder Beschreibung entziehen.

— Norwegen. Der norwegische Dichter Björnsterne Björnson hat jetzt die letzte Rücksicht fallen lassen und hat offen zur Losreibung Norwegens von der Krone Schweden aufgefordert. In seinem Vortrage in der Volksversammlung in Stillestad beim Drontheimsfjord hat der Dichter u. A. Folgendes geäußert: „Und sollte Jemand (in casu ein Minister) sagen, daß das Königthum das absolute Veto nicht aufgeben könne, so hast du offen zu antworten, daß das norwegische Volk dann das Königthum aufgeben müsse. Geringer kann die Wahl nicht werden als zwischen dem absoluten Veto und dem Königthum“. Da bekanntlich der König in der Thronrede gesagt hat, daß seine Ueberzeugung in der Vetosache „unerschütterlich“ sei, ist die Bedingung für die von Björnson aufgestellte Wahl schon eingetreten, und der Dichter ist also hier über den Strich des Zulässigen gegangen, so daß er nach Capitel 9 §§ 1 und 30 im Strafgesetze zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden kann, indem er „in einer Versammlung zum Umsturz der Staatsverfassung Norwegens aufgefordert hat.“ Die Strafe ist „Strafarbeit“ (Gefängniß) von 9—12 Jahren. Bei der Erbitterung, welche ohnehin in Norwegen herrscht, wird man vielleicht nicht gerichtlich gegen den agitatorischen Poeten einschreiten. Die Thatsache bleibt aber bestehen, daß er sich eines Vergehens schuldig gemacht hat, das als „Hochverrath“ nach dem norwegischen Gesetze — und natürlich auch nach dem Gesetze anderer Länder — zu bestrafen wäre.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Blaumenthal. Drei langjährigen Arbeitern auf dem Hammergute Blaumenthal, dem Vormäher Heinrich Spigner, dem Modellstecher Christian Friedrich Albert und dem Maschinenführer Erdmann Goldhahn ist von dem königlichen Ministerium des Innern aus Anlaß ihrer treuen Arbeit auf dem nämlichen Gute, resp. in einem und demselben Gewerbe-Etablissement, als Auszeichnung die große silberne Medaille „Für Treue in der Arbeit“ verliehen und durch Herrn Amtshauptmann Frhrn. v. Wirsing ausgehändigt worden. Hr. Gemeindevorstand Dr. Reichel erfreute die Decorirten gleichzeitig durch Geschenke.

— Frankenberg. In welcher Weise sich viele der jetzt das Land durchstreifenden „armen Reisenden“ benehmen, zeigt folgender Fall: Am Montag voriger Woche gegen Abend hatten einige derselben, nachdem sie die hiesige Stadt „durchfochten“, durch ihre Trunkenheit und gegenfeitiges Scandaliren die Aufmerksamkeit des Publikums, insbesondere der Schuljugend, in der Nähe des Stadtberges auf sich gelenkt, wobei einer der sauberen Burshen gegen dieselben losging und ein ruhig seines Weges dahingehendes jähriges Mädchen mit seinem Stode einige Mal über Kopf und Körper schlug. Als sich der Vater des Mädchens des Rohen versichern wollte, um ihn wegen seines Vergehens der Behörde zu überliefern, schlug auch ihn der freche Bursh mit dem Stode, und ein zweiter „armer Reisender“ sagte ihn an der Kehle, so daß er unterlag und jedenfalls noch weiter mißhandelt worden wäre, wenn nicht bald hiesige Bürger hinzugekommen wären und ihn aus seiner unangenehmen Lage befreit hätten. Durch das Hinzukommen des hiesigen Gendarmen und die bereitwillige Hilfeleistung einiger, sich an der Verfolgung der nun flüchtig gewordenen Ruhestörer betheiligenden hiesigen Einwohner, welche durch das rohe Gebahren der Fremden höchst entrüstet waren, gelang es, dieselben, 4 an der Zahl, darunter die beiden, welche sich der Körperverletzung schuldig gemacht haben, festzunehmen und dem hiesigen Amtsgerichte zu gerechter Bestrafung zu überliefern.

— Brambach. Der Tod des Webers Sauer in dem nahe gelegenen Dorfe Bernerskreuth hat dort großes Aufsehen erregt, und die Behörden sahen sich veranlaßt, die Leiche desselben seciren zu lassen. Der Gerichtsarzt hat constatirt, daß der Tod durch Brechruhr infolge des Genusses verdorbener Speisen eingetreten sei, und die weitere Untersuchung hat ergeben, daß die verdorbenen Speisen aus zwei Restaurationen in Franzensbad stammten. Da die Weber jahraus, jahrein nur schmale Kost haben, so kaufen sie sich im Sommer in den Franzensbader Wirthschaften die Fleischreste, um sich einmal am Fleisch sättigen zu können. Der Weber Künzel aus Bernerskreuth hatte solche Speisereste mit heimgebracht, mit seiner Familie davon gegessen und auch an 3 andere Familien, darunter an den verstorbenen Weber Sauer, davon verkauft. Sämmtliche Personen sind dadurch krank geworden, und Sauer starb daran. Dessen Wittwe, sowie die Frau des Künzel, liegen noch krank darnieder, während 9 andere Personen, welche gleichfalls von den Speisen genossen und die üblen Folgen an

sich verspürt hatten, wieder genesen sind. Nach der Aussage Rünzel's waren in einer Restauration die Reste des Fleisches und Gemüses in einem kupfernen Kessel aufbewahrt und es ist wohl möglich, daß sich dadurch Grünspan gebildet und auf die Verdauungsorgane der armen Menschen schädlich eingewirkt hat.

— In der sächsischen Justizpflege macht sich die höchst erfreuliche Wahrnehmung geltend, daß seit einigen Jahren die Zahl der Meineidsprozesse sich vermindert hat. Es ist dies in der Hauptsache einer Verordnung an die sächsischen Justizbehörden zu verdanken, worin der derzeitige Justizminister von Abelien zu größerer Vorsicht in und bei Abnahme von Eiden ermahnte. Andererseits werden in Sachsen aber nach wie vor recht viele Klagen wegen der Gerichtskosten laut. Wohl oder übel sind insolge deren viele Leute angewiesen, das ihnen zustehende Recht nicht zur Geltung bringen zu können, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Erkenntniß dieser Sachlage eine ganze Reihe von schwindelhaften Unternehmungen begünstigt.

Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seubertich.

(Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Mitten im Grünen, doch in unmittelbarer Nähe der Stadt war Waldow's freundliche und bequeme Wohnung gelegen, welche nur aus Atelier, Wohn- und Schlafzimmer bestand und eine prachtvolle Fernsicht auf weite, in blauen Dufte gehüllte Höhenzüge gewährte. Das größte der genannten Gemächer war das Atelier, das nicht mit Unrecht die Bezeichnung malerischer Unordnung verdiente, denn alle die zahlreichen Gegenstände, deren ein Maler bedarf, lagen hier friedlich durch- und übereinander. Ein schwerer Plüschvorhang theilte vom Atelier einen kleinen, gemüthlichen, eisenstrigen Raum ab, der einen mit Rauchutensilien bedeckten Tisch, ein Sopha und einige Stühle enthielt. In diesem kleinen, traulichen Cabinet verbrachte Waldow am liebsten seine Mußestunden oder plauderte hier mit einem guten Freunde. — Auch jetzt saß der Assessor Sterned auf dem kleinen Sopha, mit der Durchsicht einiger Skizzen beschäftigt, während nebenan, durch den weit zurückgeschobenen Vorhang sichtbar, Waldow emsig an seiner Staffelei arbeitete.

„Aber, so gieb' doch Antwort!“ rief jetzt Sterned, welcher schon ein paar Male dieselbe Frage wiederholt hatte.

Waldow, mit Pinsel und Palette in der Hand, war einige Schritte von seinem großen Gemälde zurückgetreten, um dasselbe mit prüfenden Augen zu betrachten.

„Komm“, rief er dem Freunde zu, „wie findest Du mein Bild?“

Die kleine Gestalt des Assessors erschien auf der Schwelle.

„Herrlich, vortrefflich!“ rief er entzückt, nachdem er eine Weile das fast vollendete Kunstwerk, eine farben- glühende, italienische Landschaft darstellend, betrachtet hatte. „Wie glücklich wäre ich, könnte ich Aehnliches schaffen!“

„Glücklich, Sterned? Nennst Du dieses ewige Unbefriedigtsein, das uns rastlos von einer Arbeit zur anderen treibt, nennst Du diese fortwährende, nervenaufregende Geistesanstrengung, das Mißlingen manches Lieblingsplanes ein Glück?“

„Und doch beneide ich Euch Künstler. Ihr seid frei und ungehindert, die ganze Welt gehört Euch und mit jeder Arbeit, die Ihr schafft, fügt Ihr ein neues Blatt dem Lorbeerfranze zu, mit dem Euch die Mit- und Nachwelt schmückt.“

„Oder einen Stachel der Dornenkrone,“ warf Waldow lachend dazwischen.

Einen Augenblick ruhte das Gespräch, dann fragte plötzlich der Assessor, zu seiner ersten Frage wieder übergehend, welche Waldow unbeantwortet gelassen hatte:

„Gehst Du heute Abend mit mir zu Rodenbergs?“

Der Professor schüttelte verneinend den Kopf.

„Nein, heute nicht, Oscar; ich habe Abhaltung. Entschuldige mich bei Herrn und Fräulein Rodenberg.“

„Ah, Du ziehst das Casino vor? Nun ja, ich kann mir ja denken, daß Dir meine alten Verwandten wenig zusagen. Verzeihe, ich vergaß das.“

Sterned hatte mit einer ihm sonst fremden Bitterkeit gesprochen; er ging zum Tisch, um seinen Hut zu nehmen, Waldow kam ihm aber zuvor.

„Nicht doch, Oscar, Du thust mir wahrhaftig Unrecht, denn wohl nirgends könnte ich mich heimischer fühlen, als bei dem guten, alten Geschwisterpaare, das mich, den Fremden mit so vielem Wohlwollen und Freundlichkeit aufgenommen hat, wenn mich nicht,“ fügte er, seine leichte Verlegenheit unter einem Scherz verbergend, hinzu, „heute andere Pflichten abhielten. Ich habe eine Einladung zu Hellmanns angenommen.“

„Zu ihr,“ murmelte der Assessor mit unwohlster Stirn. Dann fügte er mit einem fast besorgten, herzlichen Blick auf den Freund hinzu: „Ich bitte Dich, laß Dich von der Hellmann, dieser Sirene, nicht bestücken! Ehe Du es ahnst, bist Du, trotz Deiner Philosophie, in ihrem Neze, sie aber flattert dann, vergnügt über den neuen Triumph, einem Anderen entgegen. Noch hat sich ihr kein Mann genähert, mit

dem sie nicht mehr oder weniger ein herzloses Spiel getrieben hätte. Nie kann Egoismus und Selbstsucht stärker ausgeprägt sein, als bei diesem weiblichen Vampyr. Hüte Dich vor ihr!“

Waldow's bleiches Gesicht hatte sich während der Rede seines Freundes theils vor Verlegenheit, theils vor Unwillen geröthet. Jetzt streckte er wie abwehrend die Hand aus.

„Ich bin ein Mann und weiß, was ich meiner Ehre schuldig bin. Die Frau eines Andern kann und darf mir nicht gefährlich werden. Kein Wort mehr davon, Sterned, wenn wir gute Freunde bleiben wollen!“

„Bergieb mir, es war gut gemeint,“ versetzte Sterned, „Du weißt ja, wie sehr ich Dich liebe und wie ich Alles, was Dir Verdruf oder Nachtheil bringen könnte, von Dir fern halten möchte.“

Rasch verabschiedete Waldow dem Freunde zum Abschied die Hand. Als er sich allein sah, verschwand der freundliche Ausdruck von seinem Gesichte. Nachdenklich senkte er die Augen.

„Er warnt mich vor ihr, deren Schönheit ich als Künstler anerkenne, — wie überhaupt alles Schöne, das die Natur hervorgebracht hat.“

In diesem Augenblick überkam es ihn wie eine plötzliche Offenbarung von einem wunderbaren beseligenden Liebesglück, welches er noch nie kennen gelernt hatte. Er preßte die Hand an die hohe Stirn und starrte eine geraume Weile unverwandt auf das herrliche Landschaftsbild hinaus, welches sich vor seinen Fenstern ausbreitete. Dann aber nahm er, wie von einem festen Entschlusse ergriffen, vor der Staffelei Platz, sich gewaltsam von einem ihn tief verstimmenden Gedankengange, losreisend. Vertieft in seine Arbeit, hatte er bald die ganze Welt um sich her vergessen. —

Es war nur ein kleiner Cirkel, der heute zu Ehren des Geburtstags des Bankiers Hellmann versammelt war. — Waldow hatte seit seinem ersten Besuche, trotz der freundlichen Einladung, das Hellmann'sche Haus nicht wieder betreten. — Bereits waren die meisten Gäste versammelt und noch immer ließ er auf sich warten. Frau Blanka's Blicke flogen immer häufiger nach der breiten Saalthür und bei jedem Geräusch von Schritten suchte sie zusammen. Trotz ihrer Ungebuld aber heuchelte sie die größte Liebesswürdigkeit und hatte für Jeden ein verbindliches Wort, einen wohlwollenden Blick und ein bezauberndes Lächeln, so daß sich Hellmann, der im Nebenzimmer einer Parthie L'Hombre zusah, herzlich freute, daß sich seine Gattin, die zuweilen in der geöffneten Thür erschien oder an ihm vorbeirauschte, sichtlich so gut amüßte. Er ahnte nicht, welche Ungebuld und welches Mißbehagen sie erfüllte! Wenn man nur wenigstens ein Tänzchen hätte arrangiren können, dann hätte Frau Hellmann, welche eine ebenso ausgezeichnete als leidenschaftliche Tänzerin war, die Langeweile etwas erträglich gefunden, aber leider bestanden die Geladenen meistens aus älteren Herren und Damen, von denen sich die Ersteren allmählich in das Spielzimmer zurückgezogen hatten, während sich die Letzteren bald eines höchst lebhaften Gespräches befleißigten. Zudem mußten noch einige Rücksichten auf das erst vor wenigen Wochen erfolgte Ableben von Hellmann's Schwager genommen werden.

Fast mechanisch nahm Frau Blanka an den Gesellschaftsspielen des jüngeren Theiles der Gäste Antheil. Plötzlich aber leuchteten ihre Augen freudig auf, ihre geistige Spannkraft kehrte zurück. — Waldow's hohe Gestalt erschien in der Thür. Er kam sogleich auf die Frau des Hauses zu, um sie zu begrüßen.

Blanka überhörte es, daß die Worte des Professors kalt und abgemessen klangen. Sie war in der Nähe dieses Mannes wie von einem Traume befangen; ihr Blick hing wie trunken an seinem ersten Anblick. Ihr Ohr vernahm mit Entzücken den Ton seiner weichen, melodischen Stimme und sie empfand es jetzt deutlicher als je, daß nicht Gold, Rang und Reichthum ein Herz zu befriedigen vermögen, sondern nur allein die Liebe. — Trotz ihres Egoismus hatte sie sich nach Liebe gesehnt, heiß und innig, doch noch nie hatte ihr Herz in der Nähe eines Mannes lauter geklopft und nun? — Endlich schien die Stunde zu schlagen, welche die Leere in dem Innern dieses verführerischen, leidenschaftlichen Weibes ausfüllen sollte, welches Sterned in seiner Warnung einen weiblichen Vampyr genannt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Nürnberg. Seit einigen Tagen ist das restaurirte mechanische, oberhalb der Uhr der hiesigen Frauenkirche befindliche Werk, das sogenannte „Männleinlaufen“, wieder in Betrieb gesetzt. Während des Läutens der Mittagsglocke ziehen die Figuren der sieben Kurfürsten, aus einem Portale kommend, an dem auf dem Throne sitzenden Kaiser, welcher grüßend das Scepter hebt und senkt, langsam vorüber. Auch die Nebenfiguren, wie Trommler, Pfeifer, Glockenläuter u. machen die ihren Funktionen entsprechenden Bewegungen. Die sämtlichen Figuren wurden im Jahre 1609 von Sebastian Lindenast aus Kupfer getrieben.

— Das Daumdrücken auf die Wiegeschale beim Abwiegen von Waaren, welches manchen Leuten zur zweiten Natur geworden, kann unter Umständen gefährlich werden, wie der Kaufmann Gustav Franke in Berlin erfahren sollte. Einer Kundin desselben war es schon längere Zeit aufgefallen, daß die in dem Geschäft des Angeklagten entnommenen Waaren nicht das übliche Quantum hatten: sie ließ deshalb im October v. J. ein daselbst entnommenes Quantum Wurst und Butter an anderer Stelle nachwiegen, wobei sich herausstellte, daß an der Butter 5 Gramm, an der Wurst 10 Gramm fehlten. Das Schöffengericht sprach den deshalb wegen Betruges Angeklagten jedoch frei, weil es ihm Glauben schenkte, daß die Differenz im Abfließen von Wasser und in etwas starkem Einpackpapier gefunden werden könne. Die Verurtheilungskammer kam in ihrer Ueberzeugung zu einem anderen Resultat, hob das erste Urtheil auf und verurtheilte den Angeklagten zu 150 Mk. Geldbuße event. 15 Tagen Gefängniß.

— Gütersloh. Daß eine unnatürliche, gewissenlose Mutter ihr Kind verläßt, aussetzt, verschenkt oder verhandelt hat, davon hat man schon öfter gehört; zu den allergrößten Seltenheiten dürfte aber der Fall gehören, daß ein Mann seine Frau verhandelt. In hiesiger Stadt hat sich, wie allgemein auf Grund der Mittheilungen der Betheiligten erzählt wird, ein solcher Fall ereignet, und zwar hat der Mann seine Frau an seinen seit kurzem verwitweten Vater verkauft. Der Kaufpreis soll tausend Mark sein.

— Aus dem Berliner Leben. Zu den Männern, die einst eine bessere Vergangenheit gekannt haben, die in goldener Wiege geboren sind und einen hochtönenden Namen besitzen, zählt der junge Baron von N. Das Vermögen ist verschwunden, die Schulden nehmen seine Stelle ein, so daß es wohl kein Restaurant von Ruf giebt, wo er nicht an der Kreide steht. Doch lebt er ohne Beschäftigung und besser als Tausende fleißiger Menschen. Das Wie läßt sich aus Folgendem leicht abnehmen. Kürzlich begegnete ihm ein Bekannter, der sich trotz allem Fleiß in ähnlicher Lage befand. „Wie geht es? Haben Sie schon gefrüht?“ — „Nein“, versetzte gepreßt der Andere. — „Nicht? Nun, so kommen Sie.“ — „Ich besitze kein Geld.“ — N. lächelte und bekannte, daß er dieses von sich auch sagen könne. „Ausgebrannt ist die Stätte, wider Stürme rauhes Bette“, das sei jedoch kein Grund zum Fasten. Er führte sodann den Andern in ein feines Restaurant, nicht dem Kellner herablassend freundlich zu und bestellte für sich und seinen Freund die besten Speisen und Getränke. Dann flüsterte er diesem zu: „Sobald ich mit dem Kellner gesprochen habe, winken Sie ihn heran und thun, als ob Sie bezahlen wollten“. Er stand dann auf und trat an den eleganten Servietenträger heran: „Franz, wieviel schulde ich Ihnen?“ — „70 Mark, Herr Baron.“ — „Und die heutige Zeche beträgt 17 Mark, sagen wir also 90 Mark. Die werden Sie am Ersten bekommen. Ich erhalte nämlich durch den Herrn, mit dem ich gekommen, eine Anstellung im Ministerium, weshalb ich ihn hierher eingeladen habe. Nehmen Sie also von ihm keine Bezahlung und setzen Sie mich nicht in schlechtes Licht.“ — „Schön, Herr Baron.“ — Als der Andere nun den Kellner heranrief, weigerte der sich, Zahlung zu nehmen, es sei Alles berichtigt. Auf der Straße erzählte N. sein Mandöver. „Uebrigens“, fügte er hinzu, „werde ich Franz schon bezahlen, wenn ich mich reich verheirathe oder einmal erbe, was ja alles der Fall sein kann.“

— Absonderlichen Umständen verdanken häufig die Städte ihre Namen; einen der drolligsten Namen aber führt die allen Rauchern wohlbekannte, ihren Frauen gräuliche Stadt Habana. Dies Wort bedeutet der Tradition zufolge zu deutsch „wahnsinnige Wilde“. Bevor die Stadt Habana gegründet wurde, befand sich eine Niederlassung der Eingeborenen auf der gleichen Stelle. Ein junges wahnsinniges, in den spanischen Feldherrn Sanchez verliebtes Mädchen verrieth ihre Landsleute an die Spanier, worauf letztere sich der Niederlassung bemächtigten und eine spanische Colonie anlegten, der Sanchez den Namen gab, den die Eingeborenen in ihrer Sprache der Verrätherin beigelegt hatten: Habana.

Hauptverhandlung

bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenslok den 19. Juli 1882. Vormittags 9 Uhr: in Strafsachen gegen Karl Ernst Trübschler in Wildenthal.

Chemischer Marktpreise

vom 15. Juli 1882.

	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Weizen russ. Sort.	11	40	11	95																
weiß u. bunt	11	40	11	95																
gelb	10	90	11	80																
Roggen inländ.	8	15	8	60																
fremder	7	30	8	10																
Braugerste	8	50	9	50																
Futtergerste	6	50	7	—																
Hafer	7	60	8	10																
Rohrgerste	8	25	9	—																
Rohr- u. Futtergerste	7	70	8	05																
Heu	3	10	3	40																
Stroh	2	90	3	10																
Kartoffeln	2	50	3	—																
Butter	2	20	2	40																

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums
 Mittwoch, den 19. Juli 1882, Abends 8 Uhr
 im Rathhause.

Tagesordnung: 1) Rathsbeschluß, die Christbescheerung für arme Schulkinder betreffend.
 2) Rathsbeschluß, die Verwilligung eines Beitrags für die hiesige Turnerfeuerwehr zur Neuequipirung bei Gelegenheit ihres 25 jährigen Jubiläums.
 3) Rathsbeschluß, die Wahl des Sparcassen-Verwalters betreffend.
 Eibenstock, am 17. Juli 1882.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Wettengel.

BADE-ANSTALT

geöffnet Mittwochs, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags. Dampfbäder auf Bestellung.
C. G. Seidel.

2 Kistentischler

finden sofort Arbeit bei
Leonhardt & Sohn,
 Wildenthal.

Holz = Auction.

Im „Hotel Fint“ zu Johanngeorgenstadt sollen
Freitag, den 21. Juli a. c.,
 von Vormittags 9 Uhr an

die auf Johanngeorgenstädter Forstrevier in den Abtheilungen: 4—14, 17—29, 31—42, 44, 46—55, 57, 59—64, 66—69 und 75 aufbereiteten Nutz- und Brennholzer, und zwar:

73 Stück weiche Stämme von 11—19 Ctm. Mittenstärke,	
1332 " " Klotzer " 13—15 " Oberstärke u. 3,5 M. L.,	
2188 " " " " 16—22 " " " 3,5 " "	
790 " " " " 23—53 " " " 3,5 " "	
271 " " " " 23—49 " " " 4 " "	
3117 " " Stangenkl. " 8—12 " " " 3,5 " "	
217 Raummeter weiche Brennweite,	
185 " " Brennknüppel,	
157 " " Keste und	
615 " " Stöcke	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigern den Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Johanngeorgenstadt,

Wettengel.

am 7. Juli 1882.

Betsch.

Bettfedern

in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alwin Seydel,
 Schönheide.

Ein zuverlässiges Mädchen,

welches mit Näh-Maschinen, besonders mit Tambourir-Maschinen vertraut ist, wird zum sofortigen Antritt zu engagiren gesucht bei
Ludwig Gläss
 in Eibenstock,
 Näh- und Tambourir-Maschinen-Handlung.

Bergmann's

Thierschwefel-Seife,
 bedeutend wirksamer als Thierseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorräthig à St. 50 Pf. bei
G. A. Nützi.

Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Verschleimung, Halsweh, Blutspien etc. leidet, findet durch den ächten rhein. **Trauben-Brust-Honig** schnelle und sichere Hilfe u. Binderung. Zu haben unter Garantie in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Für die Wassercalamitosen des Erzgebirges gingen gelegentlich der am 10. ds. abgehaltenen theatralischen Vorstellung 168 M. (incl. 2 M. Nachzahlung) ein.

Nach Abzug der unvermeidlichen Unkosten wurden **M. 137** an Hrn. Amtshauptmann v. Kirchbach in Marienberg zur weiteren Verwendung übersandt.

Allen freundlichen Gebern sei hierdurch nochmals herzlichster Dank!

Bei Zahnschmerz u. Mundgeruch ist Dr. Hartung's berühmtes **Zahn - Mundwasser** sicherstes Mittel. à Fl. 60 Pf. echt in Eibenstock bei **G. A. Nützi.**

Allgemeine Assecuranz in Triest
 (Assicurazioni Generali)
 errichtet im Jahre 1831.

Der Gewährleistungsfond der Gesellschaft betrug laut Bilanz vom 31. December 1880: Vorhandene Bestände:
 Stamm-Capital: Gulden **5,250,000. —**
 Reserven in Saarem: **21,236,440. 92.**
 Prämien u. Dinsen pr. 1881: **11,560,359. 89.**

Ferner:
 In späteren Jahren einzuziehende Prämien: **13,676,187. 60.**
 Die Haupt-Summen des Capitals und der Reserven sind auf Grundgüter papillar-sicher angelegt.

Im Jahre 1880 für 27,063 Schäden ausgezahlt **8,004,562 Gulden u. 73 Kr.** und seit Errichtung bis 31. Decbr. 1880 insgesamt **143,341,314 Gulden u. 76 Kr.**

Die Allgemeine Assecuranz versichert:

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden und Dampfessel-Explosionen,
 - b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichswährung aus.
- Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent:
Carl Lipfert in Eibenstock.

Einen Lehrling

sucht **Gustav Winkelmann,**
 Schuhmachermstr. in Schönheide,
 am Markt.

Durch Unterzeichneten wird für einen Lehrer vom 12. August an **1 Stube und Kammer** ohne Möbel zu mieten gesucht.
Dr. E. Förster.

Ein angemessener Handpäckwagen, auf hiesigem Bahnhof stehend, ist zu verkaufen im hiesigen **Postamt.**

Bekanntmachung.

Von Mittwoch, den 19. Juli ds. Js. angefangen werde ich für meine Clienten in Eibenstock und Umgegend regelmäßig **Mittwoch Vormittag** (mit Ausnahme der zwei letzten Mittwochen im August und der ersten im September) in **Eibentock**, und zwar

im **Hôtel „Stadt Leipzig“**, Zimmer No. 5, zu sprechen sein.

Zwickau, den 13. Juli 1882.

Reinhold Schrapf,
 Rechtsanwalt.

Tischlerei von Gustav Colditz

Eibenstock, Bergstraße 24

empfehlte sich zur Anfertigung aller in das Tischlerfach einschlagenden Arbeiten in allen Holzarten sowie genau nach Zeichnungen unter Zusicherung pünktlicher und solider Ausführung.

Parquetfußboden nach jedem gewünschten Muster unter mehrjähriger Garantie bei sehr billiger Berechnung.

Norddeutsche Feuerversicher.-Gesellschaft
 in Hamburg.

Errichtet 1868.

Grundkapital **M. 7,500,000.**

Reservefonds **M. 1,159,417. 90.**

Prämien-Einnahme **M. 2,514,660. 14.**

Zum Abschluß von Versicherungen bei obiger Gesellschaft unter conculanten Bedingungen empfiehlt sich **Rob. Klötzer** in Schönheide.

2 Vorarbeiter und 50 Arbeiter

für den Unter- und Oberbau der Linie Kirchberg-Saupersdorf sofort gesucht. Lohn pro Tag 2 Mark bis 2 Mark 40 Pf.
O. Neumeister,
 Kirchberg.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.				
	Früh	Früh	Vorm.	Nachm. Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14 6,15
Burthardsbf.	—	5,33	10,13	3,15 7,18
Zwönitz	—	6,13	10,54	4,8 8,2
Schönb.	—	6,26	11,7	4,22 8,15
Aue (Ankunft)	—	6,46	11,27	4,43 8,36
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,57 —
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28 —
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41 —
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50 —
Rautentrang	5,2	8,30	12,50	6,8 —
Jägersgrün	5,14	8,41	1,0	6,18 —
Schönb.	6,0	9,21	1,30	6,48 —
Zwota	6,14	9,34	1,42	7,0 —
Martneufkirch.	6,42	10,0	2,7	7,24 —
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31 —

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm. Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,54 6,10
Martneufkirch.	—	4,57	8,21	2,5 6,26
Zwota	—	5,27	8,51	2,26 6,56
Schönb.	—	5,56	9,19	2,45 7,21
Jägersgrün	—	6,30	9,55	3,15 7,50
Rautentrang	—	6,37	10,2	3,22 7,57
Schönheide	—	7,0	10,26	3,44 8,19
Eibenstock	—	7,11	10,37	3,55 8,30
Wolfsgrün	—	7,22	10,48	4,5 8,40
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,22	4,35 9,10
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6 —
Schönb.	5,57	8,55	12,1	5,28 —
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44 —
Burthardsbf.	6,57	10,9	1,0	6,28 —
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16 —

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
 Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
 10 " 5 " " Chemnitz.
 Mittags 11 " 50 " " Adorf.
 Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
 5 " 10 " " Adorf.
 Abends 7 " 45 " " Aue resp. Chemn.